

Aargauer Zeitung

AARGAUER KLÖSTER

Persönliche Klostergeschichten: «Tut einfach, was man euch sagt, dann seid ihr glücklich!»

Eine neue Studie gibt Einblick in das Leben und die Identität von Nonnen und Mönchen.

Annina Sandmeier-Walt und Ruth Wiederkehr

22.10.2025, 12.04 Uhr

«Heute zählen die Klosteranlagen zu den wichtigsten Baudenkmälern des Aargaus und sind ein wichtiges Kulturerbe», sagt Georg Matter, Leiter der Abteilung Kultur des Kantons Aargau. Während diese gerade im Aargau auch im Hinblick auf das Klosterjahr 2027 allgemeine Beachtung finden, ist das eigentliche Klosterleben in der Öffentlichkeit kaum mehr sichtbar.

Von ursprünglich über 20 religiösen Gemeinschaften im Aargau sind heute nur noch wenige übrig, so die Benediktinerinnenklöster Fahr und Hermetschwil. Viele wurden im Zuge von Reformation oder Kulturkampf im 19. Jahrhundert aufgehoben. Heute kämpfen die verbliebenen Konvente um das Weiterbestehen. In der Schweiz ist das Ordensleben ein verschwindendes Lebensmodell, die Klostereintritte bleiben aus, und die Gemeinschaften werden kleiner.



Der Hermetschwiler Konvent 2014.

Bild: Archiv Kloster Hermetschwil

Zwei neue Bücher

Ein vom Nationalfonds finanziertes Projekt am Lehrstuhl für Kirchengeschichte an der Universität Luzern erforschte unter der Leitung von Markus Ries zwischen 2019 und 2023 das Leben von Mönchen und Nonnen der benediktinischen Gemeinschaften der Schweiz seit 1950. Nun liegen die Ergebnisse vor. Sie geben Einblick in eine verborgene Lebenswelt.

Der Historiker Ivo Berther und die Historikerin Esther Vorburger-Bossart haben sich für ihre Studien in 21 benediktinische Klöster der Schweiz und des angrenzenden Auslands begeben und insgesamt 65 Interviews geführt. Daraus sind zwei Bücher entstanden. Darin wird erstmals nicht Klostergeschichte als Geschichte von Institutionen oder Orden vorgelegt,

sondern als Geschichte von persönlichen Erfahrungen und Erinnerungen. Nonnen und Mönche erzählen von ihrem Leben, ihrer Motivation für das Klosterleben und vom grossen Wandel in ihren Gemeinschaften.

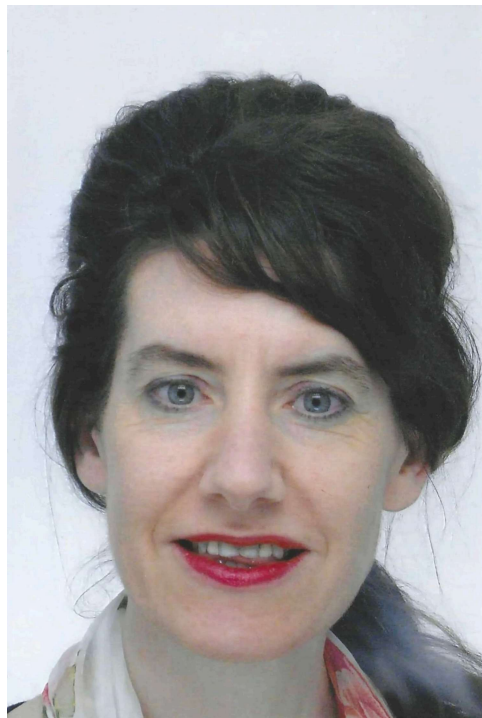


Historiker Ivo Berther führte für seine Doktorarbeit viele Gespräche mit Benediktinern, hier mit P. Jean-Sébastien vom Kloster Einsiedeln.

Bild: Christian Grund

Nonnen weniger präsent

Als diese Mönche und Nonnen um die Mitte des letzten Jahrhunderts ins Kloster eintraten, waren die Klosterzellen gut besetzt und zumindest Mönche als Seelsorger in Pfarreien oder Lehrer an Mittelschulen in der Gesellschaft präsent. Nonnen waren in der Öffentlichkeit weniger sichtbar und hinterliessen auch weniger schriftliche Zeugnisse. «Korrespondenz war in Frauenklöstern nur mit Zustimmung der Klosteroberen gestattet, und Befindlichkeiten hatten dort kaum Platz», weiss Vorburger-Bossart. Doch: «Die Benediktinerin und Schriftstellerin Silja Walter aus dem Aargauer Kloster Fahr, deren Werk stark biografisch und spirituell geprägt ist, stellt eine Ausnahme dar.»



Esther Vorburger-Bossart befragte viele Ordensfrauen zu ihrem Leben.

Bild: zvg

Klosterleben als Option

Das Leben in benediktinischen Klöstern war und ist noch immer geprägt von Disziplin, Regeln und Struktur. Wer in das Kloster eintritt, fügt sich nicht nur einem klaren Tagesablauf, sondern verpflichtet sich mit den

Gelübden zur Ehelosigkeit, zu einem Leben ohne grösseren Privatbesitz und zum Gehorsam gegenüber den Klosteroberen.

Generell waren die Gründe zum Klostereintritt verschieden und änderten sich über die Jahrzehnte. Fast alle Befragten stammen aus Familien, in denen die Religion eine grosse Rolle spielte. Um 1950 standen nicht nur religiöse Motive im Vordergrund. Das Ordensleben bot für Männer auch Bildungschancen und Karrieremöglichkeiten. Anders in den Frauenkonventen, wo Neueintretende kaum Bildung mitbrachten und keine weiteren Bildungsmöglichkeiten bestanden.



Der Konvent von Muri-Gries Mitte des 20. Jahrhunderts zählte fast dreimal so viele Mönche wie zur Zeit seiner Aufhebung 1841.

Bild: Stiftsarchiv Muri-Gries

Persönlichkeiten prägen Klöster

Obwohl die Gemeinschaften demselben Orden angehören, hat jedes Kloster seine Traditionen, etwa bei den Tagesstrukturen oder bei der gelebten Spiritualität. In den Interviews von Vorburger-Bossart wird auch

deutlich, dass Klöster stark von Persönlichkeiten geprägt wurden. Im Kloster Hermetschwil beispielsweise bleibt die Priorin Michaela Roer in Erinnerung, die die Gemeinschaft von 1968 bis 1985 «mit Humor und Offenheit» von einem Priorat zur Abtei führte.



Seltener Einblick in die Gemeinschaft des Benediktinerinnenklosters Hermetschwil, aufgenommen von P. Ambros Trafojer, Benediktiner in Muri-Gries, 1950.

Bild: Stiftsarchiv Muri-Gries

Durch die konfessionellen Ausnahmeartikel, die die Wiederherstellung aufgehobener Klöster untersagten und erst 1973 abgeschafft wurden, hielt sich die praktisch 100 Jahre im Stillen praktizierende Klostergemeinschaft in Hermetschwil öffentlich zurück. Danach gab es in der Amtszeit von Roer noch sieben Neueintritte. Ihre Ratschläge für werdende Schwestern zum Gehorsam – «Tut einfach, was man euch sagt, dann seid ihr glücklich!» – entsprachen den damaligen Idealvorstellungen für das Ordensleben von Frauen.